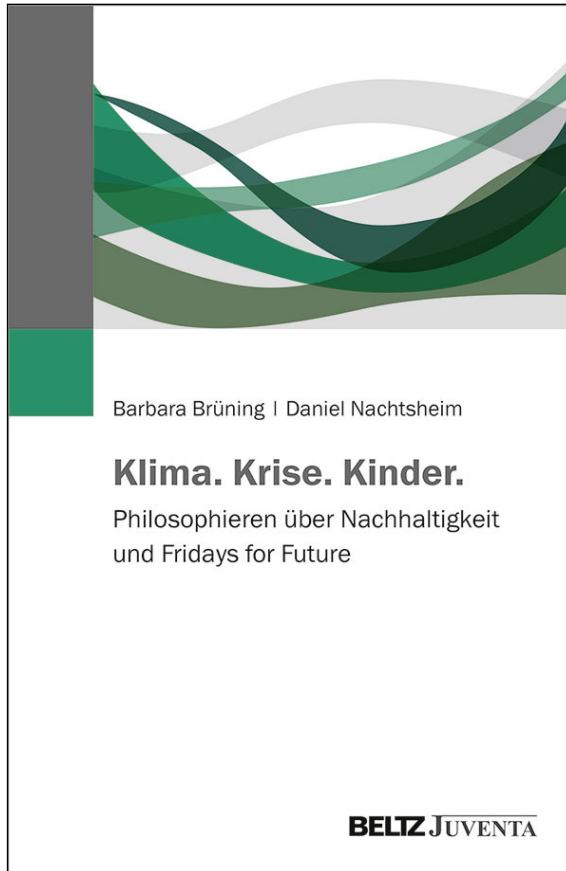




Leseprobe aus Brüning und Nachtsheim, Klima. Krise. Kinder.
Philosophieren über Nachhaltigkeit und Fridays for Future,
ISBN 978-3-7799-6479-7 © 2021 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6479-7](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6479-7)

Inhalt

Grußwort	9
Vorwort	11
1. Fridays for Future Daniel Nachtsheim	14
1. „It’s time to rebell“ – Eine Bewegung verunsichert Gesellschaft und Politik	14
2. Warum wir zu Fridays for Future gehen – Beiträge von Jugendlichen	22
2. Nachhaltig leben Barbara Brüning	26
1. Leben mit Maß	26
2. Gesunde Ernährung	29
3. Tiere schützen	32
4. Grundlegende Positionen der Naturethik	39
5. Das Prinzip Verantwortung als ethischer Imperativ	44
6. Nachhaltigkeit und Klimaethik im 21. Jahrhundert	46
7. Wie wir Menschen Nachhaltigkeit fördern können – Statements von Jugendlichen	51
3. Nachhaltigkeit als Unterrichtsthema	62
1 Ökologische Ethik – Bausteine für die Sekundarstufe (11- bis 16-Jährige) Barbara Brüning	62
2 Das Prinzip Verantwortung – Bausteine für die Oberstufe (ab 16 Jahre) Daniel Nachtsheim	85
Literaturvorschläge	122
Quellenangaben	125

Vorwort

„Wir sind hier, wir sind laut, weil ihr unsere Zukunft klaut“. Dieser Spruch steht auf zahlreichen Transparenten der Bewegung „Fridays for Future“, die von der schwedischen Schülerin und Klimaaktivistin Greta Thunberg initiiert wurde. Viele, vor allem junge Menschen gehen seit 2018 auf allen Kontinenten kontinuierlich jeden Freitag auf die Straße, um für Nachhaltigkeit sowie Klima- und Naturschutz zu demonstrieren. Allein in Hamburg waren es zum Beispiel Ende November 2019 rund 30 000 Schülerinnen und Schüler. „Diese jungen Menschen haben verstanden, was anscheinend viele Ältere nicht erkennen können: Es geht um das Überleben der Menschheit“, schreibt der ehemalige sowjetische Präsident Michail Gorbatschow. „Das Zeitfenster schließt sich, den Kampf gegen den Klimawandel aufzuschieben ist fast so gefährlich, wie dieses Problem einfach zu leugnen“ (1).

Die Zeit, den Klimawandel zu bekämpfen, drängt also. Aus diesem Grund spielt auch das Thema Natur im Ethik- und Philosophieunterricht eine wichtige Rolle, sodass es naheliegend ist, die Perspektiven und Überzeugungen von Kindern und Jugendlichen, die auch in dem Motto unseres Buches zum Ausdruck kommen, zum Gegenstand philosophischen Nachdenkens zu machen und mit dem Philosophieren über die Natur in einen Zusammenhang zu stellen. Angeregt wurde ich zu dieser Idee vom Kompetenzzentrum für Naturschutz und Energiewende (KNE) in Berlin, das mich als Key-Speakerin zum Thema „Klima, Krise, Kinder“ auf sein Sommerfest im September 2019 eingeladen hatte. Unterstützt wurde ich dabei von den Schülern Moritz und Rafael aus der 8. Klasse eines Hamburger Gymnasiums, die einen Film darüber gedreht hatten, warum Jugendliche bei Fridays for Future mitmachen und wie ihre Lehrerinnen und Lehrer darüber denken.

Aus dem Vortrag ist nun ein Buchprojekt entstanden, das sich der Philosophie der Nachhaltigkeit und ihrer inhaltlich-didaktischen Umsetzung im Unterricht widmet. Mit dabei ist auch mein Kollege Daniel Nachtsheim, der die Idee, im Unterricht produktionsorientiert zu arbeiten anregend fand und als Historiker auch die Bewegung „Fridays for Future“ vorstellt und analysiert.

Das vorliegende Buch beabsichtigt Theorie, Praxis und Didaktik zum Thema Natur, Nachhaltigkeit und Fridays for Future in einen Gesamtzusammenhang zu stellen. Es kombiniert zu diesen drei Themen philosophische Reflexion, Gedanken von Schülerinnen und Schülern sowie didaktische Bausteine für den Unterricht. Diese sind so allgemein gehalten, dass sie unabhängig vom deutschen Schulsystem in allen Kulturen ausprobiert werden kön-

nen. Die Statements der Jugendlichen zu Natur und Nachhaltigkeit sind auch international. Sie kommen von Schülerinnen und Schülern aus Hamburg, Sankt Petersburg, Moskau und Wien und stellen nur Momentaufnahmen aus dem Unterricht und dem außerschulischen Philosophieren dar, ohne Anspruch auf eine wissenschaftliche Systematik. Sie zeigen aber, dass sich Jugendliche in Ost und West Gedanken über die Zukunft des Klimas und der Erde machen. Wir danken in diesem Zusammenhang der Lehrerin Olga Frolkina von der 72. Schule aus St. Petersburg, der Hochschuldozentin Dr. Natalia Bazina von der Moskauer Universität für internationale Beziehungen und Dr. Bernhard Koehle vom Institut für Kinderphilosophie aus Wien. Alle Beteiligten haben uns empirisches Material zur Verfügung gestellt, das die Meinungen von Jugendlichen zu den Problemen Nachhaltigkeit und Klimaschutz zum Ausdruck bringt. Dr. Elke Hertel aus Hamburg hat den Austausch mit den russischen Kolleginnen koordiniert.

Im ersten Kapitel „Fridays for Future“ werden im Theorieteil Ziele und Entstehungsgeschichte dieser Bewegung vorgestellt. Anschließend kommen im Praxisteil Schülerinnen und Schüler zu Wort. Sie begründen, warum sie freitags demonstrieren gehen und welche Ziele sie damit verbinden. Wie beim Philosophieren üblich, stellen wir auch kontroverse Meinungen vor, denn nicht jeder Jugendliche ist davon überzeugt, dass diese Bewegung politisch viel bewirken kann.

Im zweiten Kapitel „Nachhaltig leben“ werden die philosophischen Wurzeln der Nachhaltigkeit erläutert, und zwar in einer verständlichen Sprache, sodass die dort angeführten Gedanken zumindest für 14- bis 18-Jährige auch als Textgrundlage für den Unterricht fungieren können. Der philosophische Überblick soll ganz bewusst Brücken nach Osteuropa bauen und zeigen, dass das Thema „Nachhaltigkeit“ in West und Ost gleichermaßen im Fokus steht. Er beginnt mit Demokrit und Plutarch in der Antike und setzt sich über das Mittelalter mit Hildegard von Bingen, dem 19. Jahrhundert mit Vladimir Solovjov aus Russland bis ins 21. Jahrhundert mit dem amerikanischen Umweltschützer Al Gore fort.

Vor allem im 20. Jahrhundert legte der deutsch-jüdische Philosoph Hans Jonas mit seinem Buch „Das Prinzip Verantwortung“ auch die Grundlagen für die Bewegung „Fridays for Future“. Er forderte bereits 1979 eine neue Ethik für das technologische Zeitalter. Nach seiner Ansicht reichen angesichts der vielfältigen Bedrohung unseres Erdballs durch den Fortschritt der Technik und die neuen Handlungsmöglichkeiten des Menschen die alten Moralvorstellungen und Ethiken nicht mehr aus, weil sie zu sehr auf den Menschen und auf die zwischenmenschliche Praxis fixiert sind. Dies betrifft auch den von Immanuel Kant aufgestellten ethischen Imperativ *Überlege dir bei allem, was du tust, ob es auch ein allgemeines Gesetz werden könnte*. Dieser Imperativ kann nach Ansicht von Hans Jonas nicht umfassend dazu beitragen, die

gesamte Menschheit vor Schaden zu bewahren. Deshalb müssten ethische Imperative eine kollektive Form annehmen, die auch die außermenschliche Natur mit einschließt, im Sinne von: *Überlegt euch bei allem, was ihr tut, ob die Erde morgen auch noch für künftige Generationen bewohnbar sein wird!*

Diesen Gedanken greifen die Jugendlichen im Praxisteil des zweiten Kapitels auf und überlegen sich, wie sie durch einen nachhaltigen Lebensstil im Sinne von Hans Jonas die natürlichen Ressourcen für künftige Generationen sichern können. So schreibt beispielsweise die 15-jährige Aspina aus Sankt Petersburg: „Wenn sich die Menschen um die Natur kümmern, dann kümmert sich die Natur auch um die Menschen.“

Im dritten und letzten Teil des Buches stellen wir didaktische Bausteine für den Unterricht vor. Wir geben Anregungen, wie 12- bis 18-jährige Schülerinnen und Schüler über das Verhältnis zwischen Mensch und Natur sowie Natur- und Klimaschutz philosophieren und wie Lehrerinnen und Lehrer das Nachdenken über die Bewegung „Fridays for Future“ in den Unterricht integrieren können. Dabei stehen unter den Literaturhinweisen hauptsächlich nur deutschsprachige Quellen, zum Beispiel zur griechischen Philosophie, die dann in den jeweiligen Landessprachen herausgesucht werden müssen.

Wir wünschen Ihnen auf der Grundlage unseres Buches viele interessante Ideen beim Philosophieren über Mensch und Natur.

Barbara Brüning und Daniel Nachtsheim, Frühjahr 2021

1. Fridays for Future

Everything needs to change. And it has to start today.

So everyone out there: it is now time for civil disobedience. (1)

Greta Thunberg

1. „It’s time to rebel“ – Eine Bewegung verunsichert Gesellschaft und Politik

Weltwirtschaftsforum Davos, Januar 2020. Thema: Klima. Schon im Vorfeld des Forums steht der Höhepunkt der Veranstaltung fest: Am 21.01.2020 würde der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Donald Trump, eine Rede halten. Er, der bereits kurz nach seinem Amtsantritt aus dem Pariser Klimaschutzabkommen ausstieg und der auch sonst keine Gelegenheit ausließ, um gegen den Klimaschutz aufzutreten, würde in seiner Rede nicht vom Klima reden, sondern ein Lobrede auf die amerikanische Wirtschaft halten und dieses Lob letztlich auf sich selbst beziehen. Diese Rede wäre so außergewöhnlich nicht, würde nicht Greta Thunberg, die schwedische Schülerin und Klimaaktivistin, zu diesem Zeitpunkt auch in Davos sein und ebenfalls eine Rede halten. Noch vor ungefähr einem Jahr, am 25.01.2019, hatte Greta Thunberg am selben Ort gesagt: „At places like Davos, people like to tell success stories. But their financial success has come with an unthinkable price-tag. And on climate change, we have to acknowledge that we have failed.“ (2) – Und tatsächlich: Wie es zu erwarten war, hielt Trump 2020 eine Lobrede, und Greta Thunberg saß im Publikum. In seiner Rede sagte er dann an die Adresse der Klimaaktivist*innen, es wäre (in Anbetracht der wirtschaftlichen Prosperität) keine Zeit für Pessimismus. Dagegen sei billige Energie, ganz gleich ob diese nun aus Kohle oder Atomkraftwerken stammte, wichtig. Dass Donald Trump Gretas Rede hören würde, galt bereits im Vorfeld als unwahrscheinlich, doch dass er sie tatsächlich nicht gehört hatte, war immerhin noch eine Meldung. Ohnehin hatte er Greta Thunberg bisher als hysterisches Medienprodukt abtun wollen, was sich auch im Spott über Gretas Wahl zur Person des Jahres 2019 des Magazins „Time“ ausdrückt. Damals hatte Trump über Twitter gespottet (12.12.2019), Greta solle an ihrem Problem mit der Aggressionsbewältigung arbeiten: „Chill, Greta, chill!“ Man mag es als Selbstbewusstsein oder Kompetenz im Umgang mit Medien verbuchen, dass Greta Thunberg anlässlich der Wahlniederlage Donald Trumps den schlechten Verlierer mit einem viel beachteten Tweet im selben

Wortlaut bedachte und mit dem gleichen Ratschlag versah: „Chill, Donald, chill!“

Als Greta Thunberg im August 2018 nicht zur Schule ging, sondern in Stockholm mit „Skolstrejk for klimatet“ vor dem Reichstag die Einhaltung von Klimazielen forderte, tat sie etwas, das viele andere Menschen auch schon getan hatten: Sie demonstrierte. Doch wer konnte ahnen, dass nur wenig später aus diesem Impuls eine globale Protestbewegung, Fridays for Future, entstehen sollte?

Oft heißt es, die Phänomene Greta Thunberg und Fridays for Future (FFF) seien Produkte der Medien. Doch bei genauerer Betrachtung trifft das nur bedingt zu. Es ist zwar kaum zu bestreiten, dass Proteste – und damit auch FFF – auf Medien zur Verbreitung und ggf. Durchsetzung ihrer Inhalte sowie zur Rekrutierung von Menschen angewiesen sind. Ebenso deutlich ist, dass FFF außergewöhnlich häufig Gegenstand ausführlicher Berichterstattung geworden ist und dass Greta Thunberg dabei eine besondere Rolle spielt; man bedenke nur die Ausführlichkeit der Berichterstattung ihrer Überfahrt auf einem Segelschiff nach New York sowie die kontroversen Diskussionen und Stimmungen, die sich an dieses Ereignis anschlossen. Selbst der Umstand, dass Greta Thunberg nicht seekrank war, schien Journalisten eine Schlagzeile wert zu sein. Aber haben wir es hier tatsächlich mit einem Medienprodukt zu tun? Im Allgemeinen wird mediale Aufmerksamkeit Protesten dann zuteil, wenn der Protest ein gewisses Ausmaß hat, wenn er durch spektakuläre Aktionen auf sich aufmerksam macht und wenn ihn bekannte Persönlichkeiten unterstützen. (3) Alle drei Faktoren wurden von FFF am Anfang nicht erfüllt, obgleich diese Faktoren aktuell in einem besonderen Maße erfüllt werden. So mag man die Überfahrt auf einem Segelschiff als spektakulär bezeichnen, dazu vielleicht noch die Tatsache, dass Greta ein Teenager ist; hingegen ist der Schulstreik als Aktions- und Protestform wohl nicht sonderlich spektakulär. Es fällt allerdings auf, dass gerade diese Form des zivilen Ungehorsams in den Medien durchaus positiv bewertet und auch von vielen Menschen akzeptiert wird. Verglichen mit anderen Protesten, etwa den Sitzblockaden gegen die Stationierung von Mittelstreckenraketen der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts oder der Besetzung des Hambacher Forstes 2018, die ebenfalls eher positiv aufgenommen wurden, ist die Gewaltlosigkeit des Protestes oder das Ausmaß des zivilen Ungehorsams bei Fridays for Future deutlich geringer. Doch scheint eben das die Stärke von FFF zu sein, da durch friedliche Demonstrationsformen und die durchschnittlich jungen Demonstrant*innen eventuell vorhandene Hemmschwellen für eine Beteiligung an einer FFF-Demonstration abgebaut werden oder gar nicht erst aufkommen. Diese, besonders auch in den Medien beobachtbare, positive Aufnahme von Fridays for Future lässt sich auch an den steigenden Teilnehmerzahlen der Demonstrationen erkennen. So wurde davon gesprochen, am 15.3.19 sei

en 300 000, am 20.9.19 bereits 1,4 Millionen Demonstranten zusammen gekommen. Am 20. Februar 2020 waren es angeblich nunmehr 70 000, die um Greta Thunberg in Hamburg demonstrierten. (4)

Diese gewiss hohen Zahlen wurden nun häufig als Beleg dafür angeführt, dass es sich um eine „außerparlamentarische Opposition“ der Jugend handle und, wie die eingangs zitierte Äußerung Greta Thunbergs auch zeigt, gehört dieses „Wortergreifen für die politisch nicht repräsentierten Kinder und Jugendlichen“ zum Selbstverständnis von FFF. Obwohl ein solches Selbstverständnis keineswegs neu ist (man denke nur an die Schüler- und Lehrlingsproteste der 60er Jahre, die erste Protestbewegung in Hong-Kong 2014 oder die Schülerproteste gegen die Waffengesetze der USA im Anschluss an den Amoklauf 2018), so erscheint vielen erwachsenen Sympathisanten von FFF gerade dieser Aspekt bedeutsam, die, wie Umfragen zeigen, die Zukunftssorgen der Jugendlichen teilen. (5) Zudem erkennen Erwachsene positiv konnotierte historische Analogien des zivilen Ungehorsams, wie etwa der zivile Ungehorsam von Henry David Thoreau, der sich weigerte seine Steuern zu bezahlen, weil das Geld für die Sklaverei und den Krieg gegen Mexiko verwendet wurde; oder die Proteste von Mahatma Ghandi oder Martin Luther King. (6) Diese Unterstützung organisierte sich wiederum in zahlreichen Zusammenschlüssen, wie etwa Parents for Future.

Kann man da von einem Aufstand der ganzen Jugend sprechen? Nicht zuletzt durch die zentrale Aktionsform des Schulstreiks wird anhaltend suggeriert, es handle sich um einen Aufstand der Jugend, während ja nicht ausschließlich Schülerinnen und Schüler demonstrieren, die gerade die Schule schwänzen. Die Zusammensetzung der Demonstrant*innen zeigt weitere Besonderheiten auf: Kennzeichnend ist tatsächlich ein niedriges Durchschnittsalter, wobei von den insgesamt etwa 9,3 Millionen Schülerinnen und Schülern an allgemeinen und berufsbildenden Schulen in Deutschland nur ein Bruchteil mitgemacht haben dürfte (mit großen Schwankungen, bedenkt man Zahlen zwischen 100 000 und 1 Million). Davon beteiligen sich überdurchschnittlich häufig Schülerinnen mit eher hohem kulturellem Kapital und Bildungsniveau an den Demonstrationen. (7) Damit kann man also nur bedingt von einem Aufstand der ganzen Jugend sprechen. Doch auch wenn eine solche – ohnehin problematische – verallgemeinernde Redensweise inadäquat sein sollte, so ist damit noch nicht die politische Wirksamkeit oder Bedeutung und gesellschaftliche Relevanz bestritten.

Am Umgang mit dem Schulstreik zeigt sich nämlich sehr deutlich, dass FFF von vielen Seiten unterstützt wird. Zwar wurde gleich zu Beginn darauf hingewiesen, dass Schülerinnen und Schüler nur vortäuschen könnten, an diesen Demonstrationen teilzunehmen, während sie doch bloß die Schule schwänzten. Außerdem wurde angeführt, dass eine Hinnahme des Schulstreiks dazu führen könnte, dass andere politische Strömungen oder Parteien